Erschienen in: Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna/Eichinger, Ludwig M./Itakura, Uta (Hrsg.): Deutsch: lokal – regional – global. Tübingen: Narr, 2017. S. 361-376. (Studien zur Deutschen Sprache 77)

MANFRED W. HELLMANN

WISSENSTRANSFER IM IDS ZUM THEMA „SPRACHE UND KOMMUNIKATION IN DEUTSCHLAND OST UND WEST"

– Ein Konzept –

Vorbemerkung

Der folgende Beitrag will keineswegs eine Agenda sein für einen Wissenstransfer – wenn er denn ernsthaft gewünscht wird –, sondern er will eine Diskussion anregen für ein Konzept eines solchen Transfers.

1. Wann und warum ist Wissenstransfer erforderlich

Wissenstransfer ist im Bereich von Unternehmen, besonders großen, als wichtige Managementaufgabe erkannt und wird umgesetzt, weil Expertenwissen teuer erworben wird und deshalb nicht verloren gehen darf, sondern auf geeignete Personen transferiert werden muss. Es hat sich eine eigene kommerzielle Sparte entwickelt.[1] Auch öffentliche Institutionen, z.B. die Metropolregion Rhein-Neckar, nehmen sich der Sache an.[2] Das erstaunt zunächst ein wenig, weil die traditionelle Weise der Wissensweitergabe bei Personalwechsel die „Einarbeitung des Nachfolgers" ist – ganz unspektakulär seit Jahrhunderten meist erfolgreich praktiziert. Aber offenbar reißt die personelle Kontinuität – Voraussetzung für den Prozess der „Einarbeitung des Nachfolgers" – sowohl in Betrieben als auch bei Behörden und in wissenschaftlichen Institutionen immer öfter ab.

---

[1] Zahlreiche Angebote dazu auch im Netz. Ausführlich etwa Annette Hexelschneider (2014) oder Wissenstransfer.ch: www.wissenstransfer.ch/ausgangslage.

[2] Vgl. die Einladung zum 10. Wissenstransfer-Tag der Metropolregion Rhein-Neckar am 29. September 2016 in der SRH Hochschule Heidelberg: „Der Austausch von Wissen und innovativen Ideen, das Bilden von Netzwerken und nicht zuletzt das Weitergeben von Lösungs-Ansätzen ist die Idee, die hinter dem Wissenstransfertag steht. Mit dem 10-jährigen Jubiläum wird das erfolgreiche Event fortgesetzt; der Wissenstransfertag ist mittlerweile eine feste Größe in der Metropolregion." (http://wissenstransfertag-mrn.de/wp-content/wtt_eventreg/10WTT_Flyer.pdf).

Das hat verschiedene Gründe, zum Beispiel:

- grundsätzliche Aufgabe oder „outsourcing" einer Produktionslinie/eines Forschungsgebietes,
- Ersatz von Dauer-Arbeitsplätzen durch befristete,
- Einschätzung des Wissens älterer Mitarbeiter als „veraltet/überholt" und deshalb nicht transferwürdig,
- Einschätzung des Arbeitsgebietes als nicht mehr aktuell/zeitgemäß/trendy o.Ä.

und weitere.

Wenn sich herausstellt, dass der so entstehende Kontinuitätsabriss nicht im Interesse des Unternehmens/der Institution ist, dann allerdings wird Wissenstransfer zur dringenden Managementaufgabe. Ein wichtiger Grund kann sein – und ist es im vorliegenden Fall nach meinem derzeitigen Kenntnisstand –, dass sich eben diese Einschätzung über den Nutzen eines Arbeitsgebietes für die Trägerinstitution wandelt: von „verzichtbar" zu „wünschenswert".

2. Wissenschaftsintern/wissenschaftsextern begründbare Themen

Die bei weitem größte Zahl von Forschungsthemen und -projekten in linguistischen Forschungsinstitutionen wie dem IDS werden – nach der Unterscheidung von Barth und Metzger (Barth/Metzger 2005, S. 13) – auf Grund rein wissenschaftsinterner Kriterien betrieben, d.h. Begründung und Durchführung sind nur Fachleuten (oft nur des engeren Fachgebietes) verständlich. Eine interessierte, kritisch begleitende, nachfragende nicht-linguistische Öffentlichkeit gibt es dafür nicht. Dies ist nach den genannten Autoren einer der Gründe, warum die Linguistik so oft als „abgehoben", „nicht relevant", „esoterisch" und letztlich als ziemlich überflüssig betrachtet wird und warum man ihr nicht mehr zutraut, Antwort auf drängende Fragen zu geben (ebd., S. 12).

Daneben gab und gibt es auch im IDS Themen, für die durchaus öffentliches Interesse vorhanden ist, für die es also außer einer wissenschaftsinternen auch eine wissenschaftsexterne Rechtfertigung gibt. Dazu gehören bzw. gehörten unter anderem:

- Rechtschreibung
- Studien zum Sprachgebrauch türkischer Migranten/innen in Mannheim
- Neologismen im heutigen Deutsch
- fremdsprachlicher Einfluss (Fremd- und Lehnwörter)
- Sprache des Nationalsozialismus

- Sprache in Umbruchzeiten: Revolution 1918/19, Machtergreifung 1933, Sprache der Nachkriegszeit bzw. ihrer Eliten, Revolte der „68-er", friedliche Revolution 1989/90
- „Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West" bzw. „in den beiden deutschen Staaten"

Die letzten drei Spiegelstriche benennen sprachhistorische Themen; sie vermitteln sprachhistorisches Wissen, auf dessen „gesellschaftlich-demokratischen Gebrauchswert" Martin Wengeler verweist (Wengeler 2005, S. 237).

Einen zusätzlichen, nämlich aktuell handlungsorientierenden Gebrauchswert hätten Themen, die sich zum Beispiel mit den umfassenden propagandistischen Angriffen beschäftigen, denen Europa insgesamt, speziell Staat und Gesellschaft der Bundesrepublik mit dem Ziel der Destabilisierung zurzeit ausgesetzt sind: 1) der Propaganda der russischen Staatsmedien, 2) der Propaganda des militanten Islamismus, 3) der Propaganda der militanten Rechten. Die deutschen Erfahrungen mit zwei Diktaturen könnten hier motivieren. Linguistische Analyse und Aufklärung wären dringlich. Beispiele für weitere höchst aktuelle Themen lassen sich leicht finden. Aber lassen sich auch linguistische Antworten auf solche drängenden Fragen finden?

3. Bearbeitung des Themas im IDS

Das im Titel genannte Thema – damals höchst aktuell, heute historisch – wurde im Institut für Deutsche Sprache von August 1964 bis Juli 2001 kontinuierlich bearbeitet. Zeitweise wurde es durch eine eigene Forschungsstelle des IDS in Bonn (1964 bis 1980), danach von 1981 bis 2001 durch mindestens einen hauptamtlichen wissenschaftlichen Mitarbeiter in Mannheim bearbeitet und in der Öffentlichkeit vertreten, nämlich durch den Verfasser dieses Beitrags. Dazu gibt es einen rückblickenden Beitrag im Jubiläumsband des IDS (Hellmann 2014).

Seit seinem rentenbedingten Ausscheiden im Juli 2001 ist das Thema gegenüber den Medien nur noch sporadisch vertreten worden, und zwar mit wenigen Ausnahmen durch den genannten Mitarbeiter selbst, vornehmlich aus Anlass von Jahrestagen des Mauerfalls bzw. der Vereinigung (1999/2000, 2004/2005, 2009/2010, 2014/2015) auf Grund von studentischen, journalistischen oder behördlichen Anfragen. Eine/n Mitarbeiter/in, zu dessen dienstlichen Aufgaben die Bearbeitung dieses Themas und damit die Bedienung solchen öffentlichen Interesses gehörte, gibt es im IDS nicht und gab es auch nicht zum Zeitpunkt des Ausscheidens; eine „Einarbeitung des Nachfolgers" war deshalb nicht möglich.

Natürlich ist der Verfasser nicht der einzige, der sich mit dem im Titel genannten Thema wissenschaftlich befasst hat. Und natürlich ist das IDS in Mannheim nicht der einzige Standort, wo dieses Thema wissenschaftlich bearbeitet worden ist und in Zukunft bearbeitet werden könnte. Vom Standort IDS Mannheim aus gesehen ist der Verfasser, soweit erkennbar, der am ehesten infrage kommende Partner für einen Wissenstransfer; vom Standpunkt des Verfassers aus gilt umgekehrt das Gleiche.

Außer durch den Verfasser liegen seit etwa 2000 Beiträge zum Thema vor durch Wissenschaftler/innen um Georg Stötzel/Martin Wengeler (Düsseldorf/Trier), Armin Burkhard (Braunschweig/Magdeburg), Josef Klein (Koblenz-Landau/Berlin), Ulla Fix, Irmhild Barz, Marianne Schröder, Steffen Pappert (alle Leipzig), Gerd Antos (Halle-Wittenberg) und Ruth Reiher (Berlin). An dieser Liste fällt zweierlei auf: Es überwiegen die sogenannten Bindestrich-Linguistiken (Politolinguistik, Soziolinguistik, Kommunikationslinguistik, Textlinguistik), und deutlich mehr als die Hälfte der Genannten sind emeritiert bzw. in Rente.

4. Öffentliche Nachfrage

Die zu jedem Jubiläum des Mauerfalls/der Vereinigung geäußerte Vermutung, dass sich das Interesse an diesem Thema „totläuft", hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil: Im Jubiläumsjahr 2014/15 erreichten mich 14 ernsthafte Anfragen: Bitten um Interviews, um Beispiellisten, um Beiträge, um Mitwirkung an Sendungen; nur drei davon konnte ich durch einfache Verweise auf Literatur und Nachschlagewerke beantworten, alle anderen machten Arbeit, zum Teil viel Arbeit. Sie führten andererseits zu einer Vielzahl von Artikeln bzw. Nachdrucken in der regionalen und überregionalen Presse, zu Rundfunk- und einer Fernsehsendung (Bayrisches Fernsehen)[3] und zu einem größeren Zeitschriftenbeitrag in einer zeithistorischen Zeitschrift in Jena (Hellmann 2016).

Vor Jahren hätte dies vielleicht die Eitelkeit des alt gewordenen Wissenschaftlers gepflegt – 2015/16 machte es ihn besorgt: Er ist 2016 achtzig Jahre alt geworden, die Fähigkeit, so etwas zu leisten, lässt nach. Der nächste Jubiläums-Hype im Jahre 2019/20 wird ohne ihn laufen. Dabei dürfen wir damit rechnen, dass jener Hype nicht wesentlich geringer ausfallen wird als zum 25-jährigen Jubiläum 2014/15, denn ein Zeitraum von 30 Jahren gilt als eine Generation; nicht nur Fragen nach dem „was war", „wie war es", „warum war es so?" werden erneut gestellt werden, sondern vermehrt Fragen wie „was ist geblieben", „was ging verloren", „was wirkt wie nach?". Wir sollten darauf vorbereitet sein. Und mit „wir" meine ich nicht mehr den Autor dieses Beitrags.

---

[3] Bayrisches Fernsehen, „Faszination Wissen", 3.11.2014.

5. Aufgabe: Sicherung des Themas – wie und durch wen?

Aber wer leistet den Dienst am Thema dann? Oder geht das Thema verloren, weil das Wissen und das know what, know how, know who verloren gehen? Noch kann das Wissen nicht – in der Terminologie von Gerd Antos (Antos 2005b, Vorwort, S. IXf.) – als „verloren" gelten, aber doch schon als „latentes" bzw. „abgesunkenes Wissen", das auch im IDS nicht mehr jedermann und jederzeit zur Verfügung steht.

Theoretisch könnte man verlorenes Wissen auch später rekonstruieren, wenn es einigermaßen gut dokumentiert worden ist. Aber das ist ungleich aufwändiger und fehleranfälliger als ein direkter Wissenstransfer, solange die früher Beteiligten noch aktionsfähig sind. Es ist unrealistisch anzunehmen, dass verlorenes Wissen nachträglich erarbeitet werden könnte, wenn es als abgesunkenes jetzt nicht transferiert werden kann.

Zudem: Antos – mit Verweis auf Ernst Pöppel[4] – weist darauf hin, dass rekonstruierbar nur explizites Wissen sein kann, d.h. solches, das schriftlich geordnet niedergelegt und verfügbar gehalten wurde. Implizites Wissen – Erfahrungen, Erlebnisse, Sensorium für Wahrscheinlichkeiten, für das „eigentlich Gemeinte" – haben nur die Beteiligten. Solches Wissen wird, emotional konnotiert, quasi als Ton-Bild-Sequenzen gespeichert und am ehesten anekdotisch transferiert.

Kommt also ein Transfer nicht rechtzeitig zustande, ist zumindest diese Art von Wissen definitiv verloren.[5]

Stellungnahme des IDS – Voraussetzungen eines Transfers

Mit diesen Überlegungen und einer Liste der in 2014/15 geleisteten wissenschaftlichen „Öffentlichkeitsarbeit" ging ich Ende 2015 zum Direktor des IDS, Prof. Ludwig M. Eichinger.

---

[4] Pöppel (2000) (Literaturangabe bei Antos 2005a, S. 363) unterscheidet allerdings „drei Welten des Wissens": 1. Explizites (begriffliches) Wissen, 2. Implizites (Handlungs-) Wissen, 3. Anschauungs- (bildliches) Wissen. Ich fasse hier zur Vereinfachung die Wissenswelten 2 und 3 zusammen. Beide sind nicht oder nur schwer systematisierbar, kodifizierbar und – ganz praktisch – kopierbar.

[5] Die Konsequenz von Traditions- bzw. Diskursbrüchen ist nach Antos (2005a, S. 358): „Wissen verblasst, wird vergessen oder geht verloren. Wenn gar die personale Verankerung von Wissen verloren geht, bleibt im besten Falle, nämlich bei entsprechender Konservierung, Information erhalten." Aber „damit der Benutzer etwas davon hat, muss er das objektivierte Wissen revitalisieren, er muss durch die Daten und Texte hindurch den Bezug zu dem herstellen, von dem die Daten und Texte handeln. Er muss, kurz gesagt, Information wieder in Wissen verwandeln" (Böhme 1999, zitiert nach Antos 2005a, S. 358).

Das Ergebnis unseres Gesprächs war:

1) Mein Anliegen, im Alter von 80 Jahren das Thema weiterzugeben, wird als nachvollziehbar anerkannt.
2) Das IDS sieht sich als der richtige Anlaufpunkt oder Ankerplatz für die Weiterführung dieses Themas: „Wo, wenn nicht hier?"
3) Auch über den nächsten Jubiläums-Hype hinaus sollte das Thema möglichst als ein sprachhistorisches und zugleich öffentlichkeitsrelevantes im IDS gepflegt werden.
4) Eine/n Mitarbeiter/in zu befähigen, dieses Thema auch in Zukunft verantwortlich zu vertreten, ist nicht in einem einzelnen Kolloquium oder ähnlichem zu schaffen. Ein professioneller, strukturierter Wissenstransfer ist wünschenswert.
5) Diese/r Mitarbeiter/in sollte drei Bedingungen erfüllen:
   - fachlich qualifiziert sein,
   - willens und bereit sein, sich für das Thema zu engagieren,
   - Gewähr für Nachhaltigkeit bieten, d.h. selbst weit genug vom Rentenalter entfernt sein und eine gesicherte (unbefristete) Stelle haben, um die Gefahr zu mindern, dass sich das Transferproblem in kurzer Zeit erneut stellt.
6) Dieser Transfer sollte in Hinblick auf das fortgeschrittene Alter des Transferierenden „bald" stattfinden, sofern die genannten Voraussetzungen erfüllt sind („Wenn nicht bald – wann dann?").

Der Direktor des IDS hielt auch die Punkte 4, 5 und 6 für erreichbar.

Insofern ist auch die Grundsatzfrage „**Warum** soll überhaupt ein solcher Wissenstransfer stattfinden?" beantwortet.

Inzwischen ist die Entwicklung vorangeschritten:

Nachdem ein Gremienbeschluss des IDS vorliegt, dass der Arbeitsbereich „Sprache in Umbruchzeiten" in der Abteilung Lexik in etwa zwei Jahren aufgelöst werden soll, kommt als „Ankerplatz" für das Thema gemäß der aktuellen Homepage des IDS[6] die IDS-Abteilung „Zentrale Forschung" mit dem Programmbereich „Sprache im öffentlichen Raum" (Leitung: Dr. Albrecht Plewnia) in Betracht. Der Programmbereichsleiter hat sein persönliches Interesse am Thema erklärt, sodass man hoffen darf, dass das erforderliche Maß an Personalkapazität und Zeitbudget sowohl für den Transfer als auch für die laufende Betreuung des Themas bereitgestellt wird. Entschieden ist dies freilich noch nicht.

---

[6] Homepage des IDS: www.ids-mannheim.de/direktion/sprache-im-oeffentl-raum.html.

6. Die W-Fragen-Kette

Gehen wir das zu entwerfende Konzept eines Wissenstransfers entlang der bewährten W-Fragen-Kette an:

Wer transferiert Wissen **welcher Art** auf **welche Weise** mit **welchen Inhalten** mit **welchem Ziel** an **wen?**[7]

6.1 Zu (1) **Wer**

Diese Position ist als einzige schon entschieden: Der Transferierende ist der Autor dieses Beitrags. Ich nenne ihn zur Vereinfachung „**A**". Soweit erkennbar, ist A der einzige durch das IDS noch verfügbare und grundsätzlich transferbereite Experte für dieses Thema. Allerdings: Es soll nicht ausgeschlossen werden, dass zu bestimmten Teilbereichen oder Detailfragen auch andere aktive oder ehemalige Mitarbeiter/innen des IDS, insbesondere solche aus der ehemaligen DDR, unterstützend, korrigierend, erweiternd herangezogen werden. Sie wären ggf. A_1 bis A_x. Zu bestimmten Teilaspekten wären solche Korrektive sogar wünschenswert.[8]

6.2 Zu (6) **an wen**

Ebenso ist die 6. und letzte Position entschieden, allerdings nur dem Rahmen nach. Der Transfer wird, wenn die Voraussetzungen gemäß Punkt 5 (5) erfüllt sind, in Richtung auf das IDS und im IDS stattfinden. Ich nenne den „Zielort" jetzt „**B**".

Innerhalb des IDS sind 3 Ebenen zu unterscheiden:

1) die Leitungsebene B_1; diese hat das Projekt Wissenstransfer befürwortet.
2) die Abteilungs- oder Projektebene B_2; deren Leiter hat sein persönliches Interesse erklärt.

Wegen des notwendigen Arbeitsaufwands wird B_2 bestimmte Arbeiten delegieren wollen; dies wäre dann

3) die Arbeitsebene B_3; es wäre zu wünschen, dass es dem IDS gelingt, auch für die Position B_3 eine Person zu benennen, die die unter Punkt 5 (5) genannten Voraussetzungen erfüllt. Sie bedürfte in jedem Falle der fördern-

---

[7] Zitat nach Wikipedia, Stichwort *Wissenstransfer*, hier mit Verweis auf Antos/Wichter (Hg.) (2005) und Krogh, Georg von/Köhne, Marija (1998): Der Wissenstransfer in Unternehmen. Phasen des Wissenstransfers und wichtige Einflussfaktoren. In: Die Unternehmung 5, S. 235-263.

[8] Dies schon deshalb, weil A seit 2001 nicht mehr in den laufenden fachlichen Informationsfluss eingebunden ist und weil ihm bewusst ist, dass nicht alle alles genau so sehen und beurteilen wie A. Auch dies Wissen ist zu transferieren.

den Unterstützung durch die Abteilungs-/Projektebene, und zwar schon ab der Vorbereitung des Transfers. Dies ist bisher nur Wunsch, nicht Wirklichkeit.

Ich fasse die Ebene B_2 und die virtuelle Ebene B_3 zur Arbeitsebene B_A[9] zusammen.

Ich unterscheide die folgenden drei Phasen der Arbeit:

1) Phase des Transfers selbst und der Einarbeitung ins Thema,
2) Phase der selbstständigen Weiterarbeit und laufenden Betreuung des Themas (intern motiviert),
3) Phase des sekundären Transfers anlässlich von Anfragen (extern motiviert).

6.3 Zu (2) Wissen **welcher Art**

(2).1 Domänen des Wissens

(2).1.1 „know what" – Wissen was wichtig ist

Nicht alles, was in den Nachkriegsjahren oder auch nur in den letzten vier Jahrzehnten an Wissen angesammelt wurde, soll transferiert werden, sondern **relevantes** Wissen.

Welche Art von Wissen ist relevant?

Statt einer wissenstheoretischen Diskussion können wir hier den einfacheren Weg wählen: **Relevant** ist Wissen dann, wenn es – öffentlich oder wissenschaftsintern – **nachgefragt** wird. Nachgefragt wird Wissen im vorliegenden Fall durch Studierende, Vertreter von Medien (Journalisten), von Behörden, evtl. Verlagen oder Herausgebern von Sammelbänden oder Veranstaltern von Tagungen. Ich nenne sie zusammengefasst „Interessenten". Anlässlich der genannten Jubiläen kam es zu solchen Anfragen diverser Interessenten.

In einem ersten Ansatz könnten wir also sagen: Relevantes Wissen im vorliegenden Fall ist Wissen, das (meist aus Anlass der genannten Jubiläen) von Interessenten nachgefragt worden ist. Dieser Ansatz ist auch insofern sinnvoll, als wir ja mit dem nächsten „Anlass" 2019/20 rechnen.

Damit wäre auch ein erster Ansatz für Abschnitt 6.4 „auf welche Weise" gefunden.

---

[9] Die Arbeitsebene B_A könnte also aus mehreren Personen bestehen.

Allerdings sind Anfragen, welcher Herkunft auch immer, relativ zufallsabhängig. Sie bedürfen unbedingt einer Ergänzung in zweifacher Weise:

a) **Assoziative Ergänzung**: Hier können und sollen die am Transfer Beteiligten selbst ergänzende oder kontrastierende Fragen formulieren.

b) **Systematische Ergänzung**: Ohne systematische Ergänzung wäre das zu transferierende Wissen nur schwer systematisch zu transferieren, es bliebe mehr oder weniger chaotisch.

Für den Schritt „systematische Ergänzung" können Vorgaben aus der Fachwissenschaft verwendet werden.

(2).1.2 „know where" – Wissen wo ich Gesuchtes finde

Dazu gehören Kenntnisse der Ressourcen im IDS selbst (Bibliothek, Korpora, Medien-Sammlungen, Archive) sowie auswärtiger Bibliotheken und Sammlungen,[10] ferner Kenntnisse der einschlägigen Nachschlagewerke und Wörterverzeichnisse.

(2).1.3 „know who" – Wissen wer gesuchtes Wissen hat bzw. wen man wozu kontaktieren kann.

Dies ist manchmal der kürzeste Weg zum gesuchten Wissen, aber nicht immer gangbar.

(2).1.4 „know why" – Wissen warum eine Information gesucht oder nützlich sein kann und für wen

(2).1.5 „know how" – Wissen wie man fragt, sucht und findet und nicht zuletzt: wie man weitergibt

(2).2 Explizites/implizites Wissen

Diese Übersicht betrifft zwar vor allem, aber nicht ausschließlich, sogenanntes explizites Wissen. Transferiert werden soll auch, soweit möglich, implizites Wissen, also aus Erfahrungen, Erlebnissen, Gesprächen, Sinneseindrücken, Gefühlen stammendes Wissen über Alltag und Leben der Menschen im sozialistischen System der DDR. Dieses Wissen ist kaum systematisierbar und deshalb schwierig zu vermitteln; am ehesten noch narrativ-anekdotisch „aus gegebenem Anlass".

---

[10] Z.B. die Bibliothek des „Arbeitsbereichs für Geschichte und Politik der DDR" (ehem. Prof. Hermann Weber) am Institut für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte der Universität Mannheim. Hingewiesen sei für den sprachlichen Aspekt auch auf die thematisch spezialisierte Handbibliothek Hellmann.

(2).3 Sprachwissen/Sach- und Systemwissen

Eine weitere Unterscheidung ist erforderlich:

(a) Sprachlich-kommunikatives Wissen, (b) Sach- und Systemwissen. Für einen erfolgreichen Transfer von Wissen zu (a) ist Wissen zu (b) Voraussetzung.

Beispiel 1: Zum Verstehen, was ein Wort wie *Reisekader* vor 1989 für DDR-Bürger bedeutete, reicht die Kenntnis der denotativen (Wörterbuch-)Bedeutung nicht aus; die Konnotationen und Assoziationen sind unerlässlich und diese sind nicht zu verstehen ohne Kenntnis des Grenzregimes, der Rolle der Staatsicherheit, des internen Systems von Privilegien, der Beziehungen zwischen Betrieben und Staat, der Sehnsucht der meisten DDR-Bürger nach Reisen in eine ganz andere Welt etc.

Beispiel 2: Um zu verstehen, welche sprachlich-kommunikative Anpassungsleistung DDR-Bürger in den Jahren nach 1989/90 erbracht haben, ist es hilfreich, sich z.B. den Wandel im Vokabular, den Texten und den Handlungsstrategien des Alltags-Problemfeldes „Wohnungssuche" oder „Stellensuche" zu vergegenwärtigen.

Hieraus wird ersichtlich, dass es in der Tat nicht nur um Vermittlung von Faktenwissen oder gar nur lexikalischem Wissen geht:

> Damit der Benutzer etwas davon hat, muss er das objektivierte Wissen revitalisieren, er muss durch die Daten und Texte hindurch den Bezug zu dem herstellen, von dem die Daten und Texte handeln. Er muss, kurz gesagt, Information wieder in Wissen verwandeln. (Vgl. auch Anm. 5: Böhme 1999, zitiert nach Antos 2005a, S. 358)

Das, wovon die Daten und Texte handeln, ist nicht weniger als das Leben, Sprechen, Kommunizieren der Menschen im Staat DDR.

6.4 Zu (3) auf **welche Weise**

6.4.1 Formen des Transfers

Wie wird der Transfer organisiert?

Sicher nicht so, als Monolog.

Sondern eher so, als initiierter Dialog:

Wobei die Grafik 1[11] suggeriert, das von A transferierte Wissen bilde sich 1-zu-1 im Kopf von B_A ab. Das tut es sicher nicht: Schon beim Prozess des Transferierens selbst verändert sich das Wissen, zum einen weil es aus einem Cluster in Linearität überführt werden muss, zum andern weil die Implementierung von transferiertem Wissen selbst ein aktiver Prozess ist, bei dem die vorhandene Wissensumgebung das Implementat verändert, wie auch das Implementat die vorhandene Wissensumgebung verändert.

6.4.2 Phasen des Transfers

Vgl. hierzu auch unten Abschnitt 7.

Nach von Krogh/Köhne (1998) durchläuft der Wissenstransfer

> unabhängig vom Umfang des Wissens immer die Phasen Initiierung, Wissensfluss und Integration. Bei der Initiierung wird der Wissenstransfer eingeleitet, in der Wissensflussphase findet die tatsächliche Transaktion des Wissens statt und in der letzten Phase wird das neu transferierte Wissen überprüft und ggf. in die bestehende Wissensbasis integriert.[12]

Die Initiierung verläuft monologisch durch mündliche oder schriftliche Vorgaben, voraus geht ein Kolloquium zur Feststellung des schon vorhandenen Wissens.

Die Wissensflussphase soll dialogisch verlaufen, mit ständiger Möglichkeit der Rückfrage oder – im fortgeschrittenen Prozess – als Kolloquium.

In der Phase der Integration und Kontrolle werden u.a. kleinere Aufgaben gestellt, auch als kleine Rollenspiele, z.B:

- Wie beantworten Sie die folgende Journalistenanfragen: Was ist untergegangen/was ist erhalten geblieben? Was hat die Bevölkerung am meisten bedrückt? Etc. …

[11] Die Grafik ist übernommen aus Hexelschneider (2014).

[12] Zitat nach Wikipedia, Stichwort *Wissenstransfer*.

- Entwerfen Sie eine Kurzrezension zu einem neu erschienenen Wörterbuch zum DDR-Wortschatz.
- Entwerfen Sie eine Rezension zu einem einschlägigen Zeitschriften-/ Sammelbandbeitrag.
- Was würden Sie in einem Fernsehbeitrag zum 30. Jahrestag des Mauerfalls für unerlässlich/wünschenswert und zugleich mediengerecht halten?
- Was würden Sie dem Bundespresseamt/dem Kanzleramt antworten, wenn es Sie nach dem Stand der sprachlichen Vereinigung fragt? (Material- bzw. beispielgestützt)
- Entwerfen Sie einen Fragebogen, um in einer Stadt Thüringens mittels Umfrage festzustellen, ob und ggf. welche Wörter und Wendungen aus der DDR noch bekannt sind.

6.5 Zu (4) **mit welchen Inhalten**

Die Inhalte gliedern sich in solche zu

a) Staat, Gesellschaft, Alltag der DDR,

b) Sprache und Kommunikation in der DDR sowie zwischen DDR und BRD.

Für beides gibt es brauchbare systematische Darstellungen; zu (a) ferner eine Fülle von Einzeldarstellungen zu nahezu jedem Aspekt der DDR.

Zu (b) gibt es brauchbare Zusammenfassungen in sprachwissenschaftlichen Handbüchern, z.B. dem „HSK", und zwar in eher historischer Darstellung von Hartmut Schmidt (Schmidt 2000) und in eher systematischer Darstellung von Manfred W. Hellmann (Hellmann 2005).

Hier ein Überblick über die Arten von Inhalten (nicht die Inhalte selbst) in der Systematik des letzteren Beitrags:

2. Begriffliche Klärungen: Sprachspaltung/Spracheinheit/Varietäten

3. Quantitatives: in Wörterbüchern/in öffentlich relevanten Sachgebieten

4. Typisierung lexikalischer Spezifika:

4.1 Probleme, Kategorien

4.2 Typen lexikalischer Spezifika: Lexemspezifika und Scheinspezifika/Bezeichnungsspezifika/Bedeutungsspezifika/Spezifische Wertungen und Konnotationen/Ossi-Wessi- Konnotationen, Fremd- und Selbstbilder/ spezifische Wendungen/Spezifische Häufigkeiten/Wortfeldspezifika/ Spezifische Handlungsfelder

Exkurs: Die Abkürzung „BRD"

5. Gruppen-, fach- und sondersprachliche Differenzen: Gruppensprachliches/Fachsprachliches/Lexik oppositioneller Gruppen/Dialektales

6. Einflüsse aus Fremdsprachen
7. Syntax, Stil, Phraseologie: Grammatisches System/Formulierungsmuster/Feminin-Markierung/Modifikatoren
8. Textsorten, Textmuster, Kommunikationssituationen: Zeitungen/Werbung/Halböffentliche Textsorten/Kommunikationssituationen in Gesprächen/in Talkshows
9. Sprachdifferenzierung in Umfragen
10. Ausgleichstendenzen:

10.1 Bis zur Wende: Präsenz von West-Medien/Korrespondenten/Besuche/linke Protestbewegung/Friedensbewegung/Übersiedler

10.2 Nach der Wende

Ob dies alles Gegenstand eines Transfers sein sollte oder kann, bleibe dahingestellt; es hängt davon ab, wieviel Zeit sich die Beteiligten nehmen wollen. Die Übersicht kann aber wohl als Warnung dienen, das Thema und damit den Aufwand für den Transfer nicht zu unterschätzen.

6.6 Zu (5) **mit welchem Ziel**

Allgemein gesagt: Am Ende des Transfers sollte sich B_A in allen relevanten Aspekten des „sprachlichen Ost-West-Themas" ähnlich gut auskennen wie A, und zwar

- mit dem Ziel eines **erneuten Transfers**, jetzt als Experten-Laien-Kommunikation, nämlich gegenüber journalistischen und anderen Interessenten in der Situation einer kommunikationsinitiierenden Anfrage;
- mit dem Ziel, dem IDS in Bezug auf dieses Thema nachhaltig **die Kompetenz zu sichern** und
- sie ggf. **weiterzuentwickeln**, z.B. durch Entwicklung neuer Fragen und Konzeption neuer Forschungsprojekte. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit empfiehlt sich der Aufbau einer Wissens-Datenbank, in der das transferierte Wissen (hier vor allem, aber nicht nur, lexikalischer Art) gesammelt und verfügbar gehalten wird.

Das heißt: B_A hat am Ende des Transfers optimalerweise

- einen Überblick und routinierten Zugriff auf
  - die Ressourcen im IDS,
  - weitere Ressourcen außerhalb des IDS,
  - sonstige einschlägige Literatur incl. Nachschlagewerke,
- ist daher in der Lage, neue Beiträge zum Thema angemessen zu beurteilen,
- hat Zugang zu und Routine in der Handhabung diverser Wortlisten,

- hat Fähigkeit zur Neuorganisation einschlägigen lexikalischen und anderen Wissens z.B. in einer speziellen Datenbank,
- besitzt die Fähigkeit, sprachliche Erscheinungen in DDR-Texten richtig einzuordnen und zu interpretieren (z.B. zeitlich, senderbezogen, empfängerbezogen, sprachregisterbezogen, textsortenbezogen, intentional),
- kann Wissen adressatenbezogen (öffentlichkeits)wirksam formulieren und weitergeben,
- kann Wissen neu strukturieren und weiterentwickeln, auch ggf. in Gestalt neuer Projektvorschläge.

7. Zum Verfahren

7.1 Vorbereitungsphase

Dem eigentlichen Transfer wird eine Vorbereitungsphase vorausgehen müssen, in der

1) das Projekt und sein Verlauf im verfügbaren Zeitrahmen vorgestellt und diskutiert werden,
2) das schon vorhandene Wissen (insbesondere Sachwissen zur DDR) festgestellt wird; was vorhanden ist, muss nicht transferiert werden.

7.2 Initiierungsphase

Hier werden schriftliche Vorgaben (Texte, Kopien, Literaturhinweise) dominieren als Einführungen

1) in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Alltag der DDR – auch historisch –,
2) in Sprache und Sprachgebrauch in der DDR (teilweise im Vergleich zur BRD),
3) in Kommunikation zwischen Ost und West.

7.3 Wissensflussphase

Für diese Phase ist konstitutiv, dass es sich nicht um einen Experten-Laien-Transfer handelt, sondern um einen Experten-Experten-Transfer, also um einen Transfer zwischen Kollegen. Diese Phase wird daher weniger monologisch, sondern zunehmend dialogisch, eher als Kolloquium verlaufen: Wissen wird nicht nur vorgelegt, sondern von B_A auf der Basis selbstständig angeeigneten Wissens aktiv abgefragt und im Dialog geklärt. Im letzten Drittel dieser Phase werden Kurzreferate von B_A den Dialog einleiten können.

7.4 Integrationsphase

Ich bevorzuge hier den Ausdruck „Einübungsphase": In immer erneuten kleinen Probesituationen wird durchgespielt, wie B_A auf unterschiedliche Anfragen/Anforderungen von außen (Beispiele oben Abschnitt 6.4.2) oder auch aus der Wissenschaft selbst wissenschaftlich angemessen antworten könnte. Und zwar in der Erwartung, dass B_A irgendwann das Spiel besser beherrscht als A.

Dann ist der Transfer beendet.

Der Verfasser knüpft daran die Hoffnung, dass er dann nicht mehr gefragt werden muss.

8. Literatur

Antos, Gerd (2005a): Die Rolle der Kommunikation bei der Konzeptualisierung von Wissensbegriffen. In: Antos/Wichter (Hg.), S. 339-364.

Antos, Gerd (2005b): Vorwort. In: Antos/Wichter (Hg.), S. IX-XII.

Antos, Gerd/Wichter, Sigurd (Hg.) unter Mitarbeit von Daniela Schütte und Oliver Stenschke (2001): Wissenstransfer zwischen Experten und Laien. Umrisse einer Transferwissenschaft. (= Transferwissenschaften 1). Frankfurt a.M. u.a.

Antos, Gerd/Wichter, Sigurd (Hg.) (2005): Transferwissenschaft. Wissenstransfer durch Sprache als gesellschaftliches Problem. (= Transferwissenschaften 3). Frankfurt a.M. u.a.

Barth-Weingarten, Dagmar/Metzger, Markus (2005): Ein problematischer Dialog: Bedingungen für die Kommunikation Wissenschaft – Öffentlichkeit und ihre Konsequenzen am Beispiel der Linguistik. In: Antos/Wichter (Hg.), S. 3-26.

Hellmann, Manfred W. (2000): Divergenz und Konvergenz. Sprachlich-kommunikative Folgen der staatlichen Trennung und Vereinigung Deutschlands: Ein Überblick. In: Eichhoff-Cyrus, Karin M./Hoberg, Rudolf (Hg.): Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende – Sprachkultur oder Sprachverfall? (= Reihe „Thema Deutsch" 1). Mannheim/Leipzig u.a., S. 247-275. [Leicht gekürzte Vorabversion von Hellmann (2005).]

Hellmann, Manfred W. (2005): Differenzierungstendenzen zwischen der ehemaligen DDR und BRD. In: Cruse, D. Alan/Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter (Hg.): Lexikologie / Lexicology – Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. (= HSK 21.2). Artikel Nr. 156, S. 1201-1220. Berlin/New York.

Hellmann, Manfred W. (2014): Die Bonner „Forschungsstelle für öffentlichen Sprachgebrauch" (F.ö.S.) 1964-1980. In: Institut für Deutsche Sprache (Hg.): Ansichten und Einsichten. 50 Jahre Institut für Deutsche Sprache. Redaktion: Melanie Steinle, Franz Josef Berens. Mannheim, S. 80-98.

Hellmann, Manfred (2016): Eigentlich nur ein paar kurze Fragen. Über die Schwierigkeit, im November 1988 Gewissheit zu erlangen. Teil 1 in: Gerbergasse 18 – Thürin-

ger Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik 78, S. 36-41. Teil 2 in: Gerbergasse 18 – Thüringer Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik 79, S. 33-36.

Hexelschneider, Annette (2014): Das Wesentliche wirksam transferieren – wie kann das gelingen? Online unter: www.knowvis.com/allgemein/wissenstransfer-das-wesentliche-wirksam-transferieren-wie-kann-das-gelingen (Stand: Januar 2017).

HSK = Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science. Begr. von Ungeheuer, Gerold/Wiegand, Herbert E. Hrsg. v. Wiegand, Herbert E. Berlin/New York.

Krogh, Georg von/Köhne, Marija (1998): Der Wissenstransfer in Unternehmen. Phasen des Wissenstransfers und wichtige Einflussfaktoren. In: Die Unternehmung 5, S. 235-263.

Schmidt, Hartmut (2000): Entwicklung und Formen des offiziellen Sprachgebrauchs der ehemaligen DDR. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.2). 2., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin/New York, Artikel 148.

Wengeler, Martin (2005): Sprachgeschichte der Bundesrepublik – (k)ein Thema für Schule, Medien, Öffentlichkeit? In: Antos/Wichter (Hg.), S. 231-248.

Wikipedia: Stichwort *Wissenstransfer*. Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Wissenstransfer.